

Wir können nicht ahnen, was der findige Menscheng Geist noch ersinnen wird, um den Verkehr noch mehr zu erleichtern. Es kann sein, daß man in hundert Jahren über unsere Verkehrsmittel genau so denkt und redet, wie wir jetzt über die der guten alten Zeit. Persl, Oberplanitz.

### (7. Schuljahr und Fortbildungsschule.)

#### 55. Die Beleuchtung sonst und jetzt.

Am späten Nachmittag eines rauhen, nebeligen Herbsttages im Jahre 1860 hatte sich vor einem Gasthause in Planitz eine große Menschenmenge angeammelt. Alle unterhielten sich erregt miteinander und schauten erwartungsvoll nach den Fenstern des Gasthofes. Es war kein Unglück geschehen. Auch kein berühmter Fremder hatte in dem Wirtshause Einkehr gehalten. Nein, etwas ganz anderes brachte die Menge in solche Aufregung, etwas, wonach heutigen Tages kein Kind mehr sieht.

Der Besitzer des Hauses hatte von einer Reise eine neue Lampe mitgebracht. Die sollte heute zum erstenmal brennen. Sie war nicht mit Öl aus den Körnern der Raps- und Rübsenpflanzen zu füllen, sondern mit einer dünnen, hellen und übelriechenden Flüssigkeit, die in Amerika und an noch andern Stellen der Erde aus der Tiefe quillt, wie bei uns das Wasser. Der Pfarrer, der Lehrer und andere Leute nannten sie Petroleum, d. h. Steinöl. Alle waren erstaunt über das helle Licht, welches die neue Lampe spendete.

Ein alter Bergmann ging kopfschüttelnd von dannen. Er erinnerte sich seiner Jugend. Mit welch ärmlichen Beleuchtungsmitteln hatte man sich da behelfen müssen! Kienspan, aus dem harzreichen Holz der Kiefern bereitet, Wachskerze und Öllämpchen dienten schon seit vielen Jahrhunderten allein dazu, die Wohnungen zu erhellen. Straßen und Plätze wurden durch feuergefährliche Fackeln oder Bechpfannen erleuchtet. Dadurch, daß diese Lichter viel Rauch und übeln Geruch verbreiteten, wirkten sie auch nachteilig auf die Gesundheit ein. Zudem erleuchteten sie die Wohnräume nur dürrtzig und gaben ein unruhiges und flackerndes Licht. Feine, kunstvolle Arbeiten waren bei solcher Beleuchtung unmöglich. Sie konnten nur am Tage hergestellt werden. Infolgedessen kostete ihre Verfertigung viel Zeit, und der Preis mußte dann ein hoher sein.

Seit der Zeit sind nun fast fünfzig Jahre vergangen. Wie würde jener alte Bergmann staunen, wenn er die heutigen Beleuchtungsverhältnisse kennen lernte! Das Rüböllämpchen, das damals die Hauptrolle spielte, ist fast verschwunden. Nur als Stall- und Kellerlampe findet man es noch hie und da. Die Petroleumlampe aber hat sich in kurzer Zeit die Welt erobert, trotzdem man ihr zuerst mit großem Mißtrauen entgegenkam. Durch fortwährende Verbesserungen wurde ihre Leuchtkraft und Sicherheit erhöht. Nach und nach erhielt sie auch ein schöneres und gefälligeres Aussehen. Sie wurde bald nicht nur ein unentbehrliches